

Von Markus Seidl-Nigsch

Leid macht sprachlos. Auch dann, wenn wir es empathisch antizipieren und deshalb ansatzweise mitempfinden. Religiöse Menschen ringen denn auch mit dem allmächtigen und barmherzigen Gott, der – warum nur? – dieses Leid zulässt. Gott scheint im bodenlosen Abgrund des Leids zu verschwinden, ganz besonders dann, wenn es andere Menschen mit roher Gewalt verursachen. „Gott um Gott zu bitten“ ist dann die letztmögliche Geste des betenden Menschen, mit der er sein Gottvermissen ausdrücken und die er seiner Ohnmacht entgegensetzen kann.

Obige Gebetsformel stammt von Johann Baptist Metz (1928–2019). Er setzte sich als Theologe dafür ein, dem Holocaust, dem niederdrückenden, ungerechten Leid unschuldiger Menschen, in Theologie, Kirche und Gesellschaft ein Gedächtnis zu geben. Dieses führte Metz zur Skizze einer erinnerungsbegabten Vernunft, die von „der Erinnerung des Leidens der Anderen“ geleitet wird. Im Buch *Memoria passionis* (2006) entfaltet er auf ihrer Grundlage Konsequenzen für die Geisteswissenschaften und die Ethik. Die darin enthaltene kritische Analyse scheint heute aktueller denn je zu sein: Sie erklärt nämlich die Kälte, mit der viele – auch gebildete! – Menschen in Europa und den Vereinigten Staaten auf das grausame Foltern und Töten unschuldiger Menschen durch die Hamas am 7. Oktober reagierten.

Und wieder Antisemitismus

Beatrice Frasl schrieb dazu am 27. Oktober unter „Was gesagt werden muss“ auf [wienerzeitung.at](https://www.wienerzeitung.at), man müsse genau hinsehen, „welche Ideologien es sind, die ihre Anhänger:innen dazu bringen, Massenmord an Jüdinnen und Juden zu feiern oder die es ihnen nicht möglich machen, diesen klar zu verurteilen“. Allerdings nennt sie die „Theorien und Pseudatheorien“ nicht beim Namen und führt stattdessen Antisemitismus als pauschale Erklärung an. Beide, Theorien und Antisemitismus, könnten aber durchaus zusammenspielen:

Der Literaturwissenschaftler George Steiner (1929–2020) war überzeugt, dass der Antisemitismus



Foto:IMAGO / ZUMA Wire

Nach den Hamas-Pogromen sind die aktuellen Diskussionen um die Geschehnisse von Sätzen wie „Ja, aber Israel hat doch ...“ geprägt. Derartige Rede zeugt vom Fehlen der erinnerungsbegabten Vernunft.

Das Versagen der Intellektuellen



Dazu auch „Antijüdisches Christentum: Erinnerung und Aufklärung“ von Wolfgang Treitler, 24.10.2023, nachzulesen auf [furche.at](https://www.furche.at).



mus in westlichen Ländern älter ist als die antijüdische Christus-Konstruktion heidenchristlicher Gelehrter, die Wolfgang Treitler jüngst in der FURCHE diskutierte (N). Die Geschichte der Verfolgung von Juden führt Steiner darauf zurück, dass diese in ihrem Monotheismus und seiner Ethik Gott erzählend aufgewertet haben. Nichts nähre in uns „einen tieferen Hass als die uns aufgezwungene Einsicht, dass wir unzulänglich sind, dass wir Ideale verraten, deren Gültigkeit wir in vollem Umfang“ anerkennen. Jüdinnen und Juden erinnerten durch ihre Existenz immer wieder an die „alten

Gebote der Vollkommenheit, der Selbstaufhebung, die Forderung eines Reiches absoluter Gerechtigkeit hier und jetzt.“ (Errata, 1997)

Ein auf diese Weise motivierter Antisemitismus ist mit jenen wissenschaftlichen Konzepten kompatibel, auf die Frasl mit der Forderung hinweist, dass wir uns „die Wahrheit nicht nehmen lassen“ dürfen. Es sind dies die relativistischen Ansätze, die den aktuellen geisteswissenschaftlichen Diskurs dominieren und deren gemeinsames Paradigma darin besteht, Absolutes abzulehnen – auch als Orientierung stiftenden Fluchtpunkt. Sie degradieren die

Wahrheit zu konstruierten, beliebigen Wahrheiten und die jüdisch-monotheistische Rede von Gott zur Fiktion.

Das Paradigma des Relativismus prägt jedoch nicht nur konkrete Theorien. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler übernehmen es häufig unreflektiert als persönliche Weltanschauung. Das liegt daran, dass es uns schwerfällt, Mehrdeutigkeit auszuhalten – in diesem Fall in Form des Pluralismus methodenspezifischer Perspektiven. In weiterer Folge tragen Wissenschaftler vereindeutigte Weltanschauungen in die Gesellschaft: zum Beispiel den Sozialkonstruktivismus, mit dem sich etwa häufig Kulturanthropologinnen und -anthropologen identifizieren.

Weltanschauung Relativismus

Johann Baptist Metz hat in *Memoria passionis* darauf aufmerksam gemacht, dass in den Geisteswissenschaften „die Lebenswelt in die Wissenschaften“ hineinragt und dass Wissenschaft „immer auch ein geschichtlich-gesellschaftliches Projekt“ ist. Der Relativismus als Weltanschauung kehrt dieses Verhältnis um: Die Wissenschaft ragt mit ihm auf falsche Weise in die Lebenswelt hinein. Zugleich führt die Einsicht in den Projektcharakter der Wissenschaften im Rahmen des Relativismus nicht zur Festigung der erinnerungsbegabten Vernunft, um der es Metz geht, sondern zur Mar-

Verschleppt, ermordet ...

Tel Aviv, 2. Dezember 2023: Wand mit Bildern der am 7. Oktober von der Hamas verschleppten israelischen Geiseln.

ginalisierung der Bedeutung der Geschichte für die Gegenwart.

Viele Wortmeldungen in Folge des Mordens der Hamas am 7. Oktober zeugen denn auch vom Fehlen der erinnerungsbegabten Vernunft. Ohne einen Anker im Absoluten – und sei es auch nur der von Metz formulierte Primat der Erinnerung an das ungerechte und unschuldige Leid der Anderen –, ohne einen solchen Anker wird Ethik zur Rechtfertigungsethik. Diese definiert nach Metz „nicht mehr Ziele und Grenzen menschlichen Handelns“, sondern versucht es „nur noch – nachträglich! – mit den [...] ‚Verhältnissen‘ zu versöhnen.“ Dieses Moment finden wir tatsächlich in den aktuellen Diskussionen wieder, nämlich in jenen Sätzen, die mit „Ja, aber Israel hat doch ...“ beginnen.

Zwischen Wahrheit und Vernunft

Das postmoderne Vorurteil gegenüber dem Absoluten folgt aus einer „halbierten Aufklärung“ (Metz), in deren Zentrum das Beherrschen der Natur und die damit verbundene sogenannte instrumentelle Vernunft – als halbierte Vernunft – stehen. Der relativistische Schnitt, mit dem die Welterfahrung amputiert und ihre Mehrdeutigkeit in Eindeutigkeit verwandelt wird (vgl. Thomas Bauer, *Die Vereindeutigung der Welt*, 2018), findet immerhin in manchen Disziplinen Kritiker.

Dass der Spannung zwischen unbedingter Wahrheit und der endlichen menschlichen Vernunft intellektuell standgehalten werden kann, zeigte zum Beispiel der Philosoph Richard Schaeffler (1926–2019). Er macht „Mut zum Fragment“, indem er darauf hinweist, dass das Vertrauen in unsere endliche Erkenntnis gerechtfertigt ist. Das sei dann der Fall, wenn wir uns der *veritas semper maior* (dass also die Wahrheit stets größer ist als unser Begreifen, Anm.) bewusst sind, zukünftiges Lernen „im Dialog mit anderen offenhalten und damit die geschichtliche Dimension auch unseres eigenen Lebens ernst nehmen.“ (Unbedingte Wahrheit und endliche Vernunft, 2017)

Es ist jedoch zu fragen, ob Wissenschaftler sich überhaupt mit den Erkenntnisgrundlagen und der menschlichen Vernunft auseinandersetzen, wenn diese nicht zugleich ihr eigener Forschungsgegenstand sind? Welche Intellektuellen betreiben, mit Wolfgang Treitler gesprochen, „Selbstaufklärung hinsichtlich der Gefährlichkeit eigener Haltungen und Konzepte“?

Der Autor ist freier Publizist und u.a. Psychotherapeut i.A.

GLAUBENSFRAGE

Jauchzet, frohlocket!

„Jauchzet, frohlocket, auf preiset die Tage!“ Diese und alle anderen, die hellen und die dunklen. Das ist der Auftrag, um dein Sein zu entfachen, da die höchste Instanz sich selbst umjubelt. So wild ist die Freude, dass das Weihnachsortorium von Johann Sebastian Bach entstehen konnte und Pilgerzüge durch die Jahrhunderte singen und spielen und lauschen. Und wir sind einem Werde-wunder zugesprochen aus diesem einmal Geschehenen: **ES BEGAB SICH ABER.** Das Aber Gottes steht gegen und es steht für mich und uns. Um einen Beispielsatz glaubhaft zu machen. „Der Mensch ist ein Heilmittel für den Menschen“, übersetzt aus seiner Sprache der afrikanische Philosoph Souleymane Bachir Diagne. In den Sinnsturz, der durch uns geschieht.

Richtige Worte fallen überdies uns zum Trost immer aus irgendeinem Himmel. „Und oben ist das Fundament“, ist ein solches von Daniel Wiser, in seinem Hörspiel „Das Wartezimmer – Metapher einer verkehrten Welt“. Er fängt das sonderbarste Warten, den antithetischen Advent, den

wir leben, wortgenau ein: „Ich kenne dein Leben nicht“. Wird es doch am Ende des Jesuslebens heißen: „Ich kenne den Menschen nicht“.

Es begab sich aber zu der Zeit des falschen Menschentums, da Gott, wie Augustinus wusste, seine Sehnsucht nach dem lebendigen Menschen wild entschlossen zuließ und den Augenblick schuf, da alles wieder zu sich fände in der schönsten Idee vom wahren Menschen; in ihm „steht das Tor uns offen zum schönen Paradies“. Ein Kind wird uns zum Trost und Heil geboren, um diese verlorene und todessüchtige Welt zu entängstigen und uns von der Unkenntlichkeit zu erlösen. Es begab sich aber, damit wir uns in diesem Tiefglück neu beginnen, uns **ABER** glauben als die von Gott Geliebten im Sakrament von Sein und Zeit und Ewigkeit – und es werden: Jauchzet, frohlocket!

Die Autorin ist evangelische Pfarrerin i.R.

Von Ines Charlotte Knoll



„Die in Johann Baptist Metz’ *Memoria passionis*‘ enthaltene kritische Analyse scheint heute aktueller denn je zu sein.“